

Baukultur als neues Politikfeld in Europa

Von Architekturpolitik in Europa zur Kulturbotschaft 2016-20

Seit dem 19. Juni ist Baukultur in der Schweiz offiziell Kultur. National- und Ständerat verabschiedeten mit der Kulturbotschaft 2016-20 auch das neue Politikfeld Baukultur. Die Verankerung zeitgenössischer Baukultur und des übergeordneten Politikfelds Baukultur hat europäische Vorläufer.

Architekturpolitik

„L'architecture est une expression de la culture.“¹ Der Eingangssatz des ersten französischen Architekturgesetzes aus dem Jahr 1977 ist ein Fanal: „Architektur ist ein Ausdruck der Kultur.“ Mit diesem Schritt erkennt die Grande Nation den kulturellen Wert des gestalteten Lebensraums auf legislativer Ebene an. Zugleich macht sich Frankreich zum Vorreiter einer Bewegung, die sich seither in ganz Europa ausgebreitet hat, zuletzt in der Schweiz. Diese Bewegung zielt darauf ab, in den einzelnen europäischen Ländern eine jeweils nationale Architekturpolitik zu etablieren und auf europäischer Ebene eine länderübergreifende Architekturpolitik zu entwickeln. Sichtbarer Ausdruck in Frankreich sind unter anderem die Conseils d'architecture, d'urbanisme et de l'environnement (CAUE), die sich heute in fast allen Departementen für die Qualität des gestalteten Lebensraums einsetzen, oder die 1997 in Paris eröffnete „Cité d' architecture et du Patrimoine“.

Niederlande und Finnland

Als Schrittmacher in Europa profilierten sich in den 1990er-Jahren die Niederlande und Finnland. Unter dem Titel „Raum für Architektur“ veröffentlichten die Niederlande 1991 die erste von mehreren Noten zur Architekturpolitik. Der Regierungsbericht führte zur Gründung einer ganzen Reihe von Kulturinstitutionen, darunter das Niederländische Architekturinstitut, das inzwischen allerdings im „Neuen Institut Architektur, Design, E-Kultur“ aufgegangen ist, das Berlage Institut oder die Stiftung „Architectuur Lokaal“ . Einen wichtigen Akzent setzte auch die „Finnische Architekturpolitik“ von 1998. Sie hatte zum Ziel, „die architektonischen Rahmenbedingungen und Zielvorstellungen und deren nachfolgende Umsetzung durch die öffentliche Hand festzulegen“². Ein vorrangiges Anliegen dieser Architekturpolitik besteht darin, „die verfassungsmässigen Rechte der Bürgerinnen und Bürger auf eine lebensgerechte Umwelt zu verwirklichen.“ Einer von 24 Beschlüssen der finnischen Architekturpolitik widmet sich zum Beispiel der Architekturvermittlung im Rahmen der Weiterbildung von Erwachsenen, „damit die Handlungsfähigkeit des Bürgers, auf die seine

¹ Loi n° 77-2 du 3 Janvier 1977 sur l'architecture - Journal officiel du 4 janvier 1977 et rectificatif inclus, Article 1^{er}.

² Die Finnische Architekturpolitik. Das Architekturprogramm der finnischen Regierung vom 17.12.1998, S. 5. Nächstes Zitat S. 28. Übernächstes Zitat S. 16.

Umgebung betreffenden Entscheidungsprozesse Einfluss zu nehmen, verbessert wird.“ Die finnische Regierung liess ihre Architekturpolitik ins Finnische, Schwedische, Englische, Französische und Deutsche übersetzen, was zu einer breiten Rezeption in anderen europäischen Ländern führte.

Baukultur

Im deutschsprachigen Raum formierte sich die europäisch inspirierte Initiative seit der Jahrtausendwende unter dem Begriff „Baukultur“. Die terminologische Verschiebung trägt einem ganzheitlichen Konzept des gestalteten Lebensraums Rechnung, das neben der Architektur eine ganze Reihe weiterer Disziplinen wie zum Beispiel die Ingenieurbaukunst umspannt. Als Verfahrensbegriff betont „Baukultur“ ausserdem die Prozesshaftigkeit. Es geht nicht nur um den gestalteten Lebensraum als Produkt, sondern auch um die Frage, wie es zu ihm kommt. In der Folge wird das deutsche Wort „Baukultur“ im Englischen teilweise mit „building culture“ übersetzt. Teilweise erscheint „Baukultur“ im Englischen und in anderen europäischen Sprachen als Lehnwort, ähnlich wie kindergarten, realpolitik oder zeitgeist – und das, obwohl „Baukultur“ bis heute nicht im Duden steht. Die Frage der Übersetzung berührt die strategische Frage, wie sehr die Architektur den gesellschaftlichen Diskurs über den gestalteten Lebensraum dominieren soll.

Übersetzung

In der Schweiz übersetzt der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein (SIA) den Begriff „Baukultur“ mit „culture du bâti“ und „cultura della costruzione“, auch in Abgrenzung zu „culture architecturale“ und „cultura architetonica“. Der SIA verwendet die im Französischen und Italienischen ungewöhnlichen Kompositionen, um die interdisziplinäre Baukultur verbal nicht auf das Architektonische zu verengen. Der Bund verhält sich bisher unentschieden. Während er „Baukultur“ bei den ersten parlamentarischen Vorstössen zugunsten zeitgenössischer Baukultur im Französischen noch mit „culture architecturale“³ übersetzte, verwendet er in der Kulturbotschaft 2016-20 nun ebenfalls den Ausdruck „culture du bâti“⁴, im Italienischen wechseln die Begriffe „cultura architetonica“⁵ und „cultura edilizia“⁶. Das französische Kulturministerium schlug im April 2015 die Übersetzung von Baukultur mit "culture de la construction" oder "culture constructive" vor.

³ 11.3863 – Postulat. Pour une stratégie de promotion de la culture architecturale contemporaine; 12.3658 – Postulat. Culture architecturale contemporaine dans le message culture 2016-2019; 13.3220 – Interpellation Culture architecturale contemporaine dans le message sur l'encouragement de la culture pour la période 2016-2019.

⁴ Message culture 2016-2020, zum Beispiel „Table des matières“ auf S. 6.

⁵ 11.3863 – Postulato. Per una strategia di promozione della cultura architetonica contemporanea; 13.3220 – Interpellanza Inserire la cultura architetonica contemporanea nel messaggio sulla cultura 2016-2019; Messaggio sulla cultura 2016-2020, zum Beispiel « Indice » auf S. 6.

⁶ 12.3658 – Postulato Cultura edilizia contemporanea nel messaggio sulla cultura 2016-2019.

Europa

Als wichtiger Transmissionsriemen für die Diskussion baukultureller Themen auf europäischer Ebene erwies sich das im Juli 2000 gegründete Europäische Forum für Architekturpolitik (EFAP), das Vertreter von Regierungsbehörden, Berufsorganisationen und Kulturinstitutionen vereint. Das EFAP kommt in der Regel zweimal jährlich zu einer Tagung zusammen, meist in dem Land, das gerade die Ratspräsidentschaft innerhalb der Europäischen Union (EU) innehat. Das EFAP gab 2005 und 2012 jeweils einen ausführlichen Überblick über die Architekturpolitik in Europa heraus. Offizielle Dokumente zur Architekturpolitik auf Ebene der Europäischen Union entstanden 2001 mit der „Entscheidung des Rates zur architektonischen Qualität der städtischen und ländlichen Umwelt“ und 2008 mit den „Schlussfolgerungen des Rates zur Architektur: Beitrag der Kultur zur nachhaltigen Entwicklung“.

Deutschland

Den Auftakt zur Neubelegung⁷ des Begriffs Baukultur machte Deutschland. Dort startete das Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen im Oktober 2000 offiziell die „Initiative Architektur und Baukultur“. Als hervorgehobene Partner wirkten von Beginn an die Bundesarchitektenkammer und die Bundesingenieurkammer mit. Schon früh kam es im Lenkungsausschuss der Initiative zu Diskussionen, ob ihr Name „Initiative Architektur und Baukultur“ bleiben oder zu „Initiative Baukultur“ verkürzt werden soll. Die Debatte spiegelt einerseits den Anspruch der Architektur, Leitdisziplin der Baukultur zu sein und als solche sprachlich hervorgehoben zu werden. Andererseits zeugt sie von der Erwartung der übrigen Disziplinen, insbesondere der Ingenieurbaukunst, nicht hinter der Architektur zurückzustehen.

Die Initiative trägt ihren ursprünglichen Namen bis heute. Ihre Ergebnisse firmierten aber sehr schnell nur noch unter Baukultur, ob der „Statusbericht Baukultur in Deutschland“ von Dezember 2001, der erste „Konvent der Baukultur“ im April 2005 oder das Gesetz zur Errichtung einer „Bundesstiftung Baukultur“ von Dezember 2006. In weniger als einem Jahr musste sich die Architektur aus den Namen von Initiativprodukten zurückziehen. Inhaltlich fokussierte die Initiative von Beginn an auf „die öffentliche Diskussion“ und „den Dialog“, wie der damalige Bauminister Kurt Bodewig im ersten Statusbericht zur Baukultur in Deutschland darlegte⁸. Sechs Jahre später besiegelte ein Gründungskonvent in Potsdam die Bundesstiftung Baukultur, die laut Gesetz den primären Zweck hat, „als Kommunikationsplattform für die bundesweite Diskussion“⁹ zu fungieren.

⁷ Zur Begriffsgeschichte insbesondere im 20. Jahrhundert s. Werner Durth; Paul Sigel: Baukultur. Spiegel gesellschaftlichen Wandels, Berlin 2009, S. 9-17.

⁸ Kurt Bodewig: Vorwort, in Statusbericht zur Baukultur in Deutschland. Ausgangslage und Empfehlungen, Berlin 2001, S. 6f., hier S. 6.

⁹ Gesetz zur Errichtung einer „Bundesstiftung Baukultur“ vom 17. Dezember 2006, In: Bundesgesetzblatt Jahrgang 2006 Teil I Nr. 62, ausgegangen zu Bonn am 21. Dezember 2006, S. 3177-3179, hier S. 3177.

Österreich

Auf die „Initiative Architektur und Baukultur“ in Deutschland folgte kurze Zeit später eine Initiative in Österreich, auch aus Unmut darüber, dass seit der Abschaffung des Bundesbautenministeriums im Jahr 1987 keine einheitliche Zuständigkeit für Baukultur auf Bundesebene mehr existierte. Die „Plattform für Architekturpolitik und Baukultur“ stiess eine parlamentarische Enquete zum Thema „Architekturpolitik und Baukultur in Österreich“ an, die im März 2004 stattfand. Als weitere Schritte folgten der „Österreichische Baukulturreport“, der im Oktober 2006 erstmals erschien, und die Einrichtung eines Beirats für Baukultur beim Bundeskanzleramt, der im März 2009 erstmals zusammentrat. Im entsprechenden Verordnungstext taucht noch das aus Deutschland bekannte Begriffspaar „Architektur und Baukultur“¹⁰ auf. Fördermassnahmen zur Baukulturvermittlung wie zum Beispiel die biennale Publikation zu Architektur und Baukultur „best of Austria architektur“ stehen teilweise aber auch unter dem Titel Architektur.

Den europäischen Ritterschlag erhielt der Ausdruck Baukultur im Mai 2007: Die EU-Minister für Stadt- und Raumentwicklung verabschiedeten damals die Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt, wo Baukultur selbst in fremdsprachigen Versionen als deutsches Wort erscheint.¹¹

Schweiz

Als überwiegend deutschsprachiges Land schaltete sich schliesslich die Schweiz in die Diskussion über Baukultur ein. Der SIA initiierte im März 2010 den Runden Tisch Baukultur Schweiz, der im Juni 2011 ein Manifest zur Baukultur herausgab. Die Mitglieder des Runden Tisches halten dort fest: „Es ist unserer Ansicht nach Aufgabe der Kulturpolitik, das baukulturelle Erbe zu bewahren und weiterzuentwickeln, das aktuelle Baukulturschaffen zu fördern und Baukultur in all ihren Facetten zu vermitteln. Vom Bund ist unter Einbeziehung der Akteure der Baukultur eine entsprechende Gesamtstrategie zu entwickeln, die auch andere Politikfelder einbezieht.“ In der Schweiz war unter Baukultur bis dahin vor allem Heimatschutz und Denkmalpflege verstanden worden. Die Trias von Bewahren, Fördern und Vermitteln zielte deshalb darauf ab, dass die Kulturpolitik neben der historischen auch zeitgenössische Baukultur berücksichtigt und als übergeordnetes Politikfeld Baukultur etabliert. Der europäische Hintergrund dieses Paradigmenwechsels war von Beginn an präsent. So veranstaltete der SIA im September 2010 eine Tagung mit dem Titel „Baukultur: Schweiz und Europa“.

Vorstösse

Den ersten parlamentarischen Vorstoss zugunsten zeitgenössischer Baukultur lancierte der damalige Nationalrat Hans Stöckli im September 2011. Dabei griff er auf das altbekannte Begriffspaar Architektur und Baukultur zurück. So forderte er den Bundesrat auf, „die Basis für ein Förderkonzept der zeitgenössischen Architektur und der aktuellen Baukultur

¹⁰ Verordnung des Bundeskanzlers über die Errichtung eines Beirats für Baukultur im Bundeskanzleramt, zit. Nach www.ris.bka.gv.at.

¹¹ S. zum Beispiel Leipzig Charter on Sustainable European Cities, S. 3 oder Charte de Leipzig sur la ville européenne durable, S. 4, dort allerdings nur als Erläuterung zu „culture architecturale“.

insgesamt zu schaffen und diese Grundlage in einem Bericht vorzulegen.“ Weitere Vorstösse folgten im August 2012 und im März 2013.

Kulturbotschaft

Unter der Überschrift „Zeitgenössische Baukultur“ sieht die Kulturbotschaft 2016-20 nun zwei wichtige Massnahmenpakete vor, erstens die Erarbeitung einer interdepartementalen Strategie für Baukultur unter Federführung des Bundesamtes für Kultur und zweitens Sensibilisierungsmassnahmen für Baukultur wie Testplanungen oder die Förderung des Wettbewerbswesens. Erste Eckwerte der Strategie für Baukultur sollen 2017 vorliegen. Sie sollen unter anderem „generelle Ziele des Bundes für die Stärkung der Baukultur in der Schweiz“ umfassen, ausserdem „einen periodisch zu erneuernden Aktionsplan mit konkreten Massnahmen der einzelnen Bundesstellen“. Das ist ein wichtiger Schritt, mit dem die Schweiz nationale wie internationale Erwartungen einlöst. Baukultur ist jetzt auch in der Schweiz offiziell Kultur.

Gemeinsames Dach

Nur aus der langen Tradition von Heimatschutz und Denkmalpflege heraus lässt sich dabei wohl erklären, dass zeitgenössische Baukultur samt der übergeordneten Baukultur fürs Erste unter Heimatschutz und Denkmalpflege firmiert. Baukultur schliesst das kulturelle Erbe genauso ein wie das aktuelle Baukulturschaffen. Zum Kontinuum von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gehört das baukulturelle Erbe gleichermassen wie Innovation, die sich aus neuen Denkansätzen, Technologien und Materialien speist. Die Etablierung von Heimatschutz und Denkmalpflege einerseits, zeitgenössischer Baukultur andererseits als gleichberechtigte Säulen unter dem gemeinsamen Dach Baukultur wäre eine logische Konsequenz.

Desiderate

Angemessene Plattformen für zeitgenössische Baukultur, wie sie in anderen Kultursparten selbstverständlich sind, stehen bisher noch aus, darunter ein Bundespreis für zeitgenössische Baukultur oder eine Eidgenössische Kommission für zeitgenössische Baukultur. Auch reicht die bisherige Förderung der Vermittlung von Baukultur an Laien aller Altersstufen nicht aus. Das Schweizerische Architekturmuseum (S AM) in Basel und Initiativen zur Vermittlung von Baukultur verdienen eine bessere Unterstützung.

Die in der Kulturbotschaft 2016-20 neu für Baukultur vorgesehenen Mittel sind mit CHF 500.000 jährlich äusserst bescheiden bemessen. Sie können deshalb nur ein Anfang sein. Neben den angestammten Aufgaben im Bereich Heimatschutz und Denkmalpflege wachsen dem Bundesamt für Kultur mittelfristig zwei neue Herausforderungen zu: einerseits die Federführung bei der ämterübergreifenden Bundesstrategie für Baukultur, andererseits die Stärkung und Entwicklung spezifisch kulturpolitischer Instrumente, um zeitgenössische Baukultur zu fördern und zu vermitteln. Das diesjährige Motto der Europäischen Tage des Denkmals bewahrheitet sich jedenfalls einmal mehr: Kultur und mit ihr die Kulturpolitik leben von «Austausch» und «Einfluss».

Baukultur als neues Politikfeld in Europa (Zusammenfassung)

In den letzten vierzig Jahren hat sich in Europa eine Bewegung herausgebildet, die in den einzelnen europäischen Ländern eine jeweils nationale Architekturpolitik etablieren und auf europäischer Ebene eine länderübergreifende Architekturpolitik entwickeln möchte. Im deutschsprachigen Raum formiert sich die Initiative seit der Jahrtausendwende unter dem Begriff „Baukultur“. Den Auftakt machte Deutschland mit der „Initiative Architektur und Baukultur“, die zur Gründung der „Bundesstiftung Baukultur“ führte. Österreich lancierte einen regelmässigen Baukulturreport und einen Beirat für Baukultur im Bundeskanzleramt. In der Schweiz initiierte der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein (SIA) im März 2010 den Runden Tisch Baukultur Schweiz. Die Kulturbotschaft 2016-20 sieht nun erstmals zeitgenössische Baukultur und das übergeordnete Politikfeld Baukultur vor.

Zur Autorin: Claudia Schwalfenberg verantwortet beim SIA in Zürich das Thema Baukultur. Von 2000 bis 2007 leitete sie die Öffentlichkeitsarbeit der Bundesarchitektenkammer in Berlin.

Kontakt: claudia.schwalfenberg@sia.ch

Eine gekürzte Version des Artikels erschien am 4. September 2015 in TEC21.